

*Ansprache von Gabriela Christen zur Eröffnung der Ausstellung  
Guido Baselgia – Silberschicht  
Im Museum im Bellpark, Kriens, 8. März 2008*

### **Guido Baselgia - Silberschicht**

Vor 12'000 Jahren schufen die Gletscher Landschaften wie diese: zerklüftete Fjorde, die mit schmalen Zungen ins Festland eindringen, abgeschliffene Hügel und Berge mit spärlicher Vegetation. Vor 12'000 Jahren war diese Landschaft, die sie hier sehen, wohl ebenso menschenleer wie heute auf der Fotografie von Guido Baselgia. Kein Haus, kein Flugzeug, kein Auto, keine Figur, die diese majestätische Dimension auf den menschlichen Massstab beziehen würde. Wir wissen nicht, wie hoch diese Berge, wie lang der Fjord, wie gross die Büsche sind, und sie sind trotz ihrer Präsenz im Bild sehr weit weg. Für mich strahlt diese Landschaft eine Atmosphäre von Ewigkeit und Unendlichkeit aus, denn - so vermute ich - auch in weiteren 12'000 Jahren werden diese Hügel und Berge noch gleich aussehen. Diese Fjordlandschaft hat in ihrer Unberührtheit aber auch etwas ganz Junges, sie ruft die grosse Scheidung von Erde und Wasser in Erinnerung, als die Welt entstanden ist. Gerade erst aus dem Wasser geboren und gleichzeitig uralte und unbeweglich, schon ewig da oder eben erst entstanden, diese paradoxe Landschaft könnte man als eine Art Sehnsuchtslandschaft von Guido Baselgia bezeichnen.

Der Fotograf bereist seit Jahren die Welt, um diese Landschaft zu finden, sie in verschiedenen Gegenden der Erde zu erkunden. Zuerst - im Projekt *Hochland* - war es das Engadin, das Hochtal, aus dem Guido Baselgia selber kommt, das er durch die Linse seiner Kamera aber ganz anders und neu gesehen hat. Damals, in den neunziger Jahren, hatte Baselgia genug von der Reportagefotografie, genug vom Leben derjenigen Fotografen, die herdenmässig an alle Orte von Krieg und Konflikt in dieser Welt ziehen, und uns mit täglich wechselnden Bildern in Zeitungen und Zeitschriften die oft sehr ähnlichen Bilder von Katastrophen liefern. Er ging zurück an die Orte seiner Kindheit, um vom Engadin nicht mit einer Bilderfolge zurückzukommen, die etwa über Aktualität im mondänen Alpental berichtet hätte, sondern die die Landschaft an der Grenze der Vegetation als ein bald abstraktes, bald sehr konkretes, aber immer hoch differenziertes Bild von archaischer Natur zeigte.

Nach dem Schweizer Hochland reiste Baselgia mehrmals zum Polarkreis, wo die gleiche Grenze der Vegetation, die ihn im Engadin interessiert hatte, aus geografischen Gründen nicht mehr auf 1800 Metern Höhe über Meer, sondern auf Meereshöhe liegt. Auch hier entstanden Landschaften, die sich der Grenze zwischen Wasser und Land, zwischen lebender Vegetation und Steinwüste annäherten. *Weltraum* hiess dieses Projekt, das Guido Baselgia nach Norwegen und nach Finnland geführt hat.

Mit *Silberschicht* stehen wir nun vor dem dritten Teil dieses grossen Projektes, das sich im Lauf von mehr als einem Jahrzehnt zu einer Trilogie der Landschaft entwickelt hat. Nach dem Engadin und dem Polarkreis hat Guido Baselgia in der chilenischen Atacama-Wüste und dem bolivianischen Hochland wieder Landschaften - oder besser "seine" Landschaft - gefunden. Die gleiche Reduktion auf Stein, Sand, Erde, Wasser und das unbarmherzige Licht zeigen diese Orte am anderen Ende der Welt in der ganzen Archaik eines Naturgeschehens, das vor und ohne die Menschen existiert. Gerade dadurch können diese kargen Orte als fotografische

Bilder zu einem Spiegel unseres Blicks werden. Wenn wir als Betrachterinnen und Betrachter vor diesen grossformatigen Fotografien stehen, so sind wir durch deren panoramatische Wirkung beinahe ein Teil von ihnen. Wir müssen uns bewegen und sie abschreiten, wir können sie nicht mit einem einzelnen Blick erfassen oder gar lesen, zumindest den Kopf müssen wir drehen. Diese Bilder zwingen uns zu einer physischen Konfrontation, wir sind Körper in Auge mit ihnen. Gleichzeitig geben sie uns aber in ihrer Reduktion kaum Anhaltspunkte für ein Sehen, das etwa zum Kategorisieren, zum Einordnen, zum Verstehen dienen könnte. Am ehesten stehen wir wohl staunend vor ihnen.

Der Philosoph Augustinus hat in seinen *Confessiones*, den *Bekenntnissen* eine Landschaft beschrieben, die denjenigen von Baselgia auffällig ähnlich sieht: "Die Menschen gehen hin und sehen staunend die Gipfel der Berge und die Fluten des Meeres ohne Grenzen, die weit dahin fliessenden Ströme, den Saum des Ozeans und die Kreisbahnen der Gestirne, aber sie haben so nicht acht ihrer selbst." Was Augustinus um 400 nach Christi als Landschaft beschreibt, scheint Guido Baselgia in fotografische Bilder gefasst zu haben, vor denen wir heute hier im Museum im Bellpark noch immer staunend stehend. Anders aber als Augustinus, für den die ästhetische Betrachtung von Landschaft von der philosophischen Erkenntnis ablenkte, erleben wir diese Landschaft anders, wir verstehen sie als einen Spiegel von uns selbst. Die Betrachtung von Landschaft gilt in der westlichen Kultur als Grundlage einer sinnlichen Wahrnehmung von Welt, Landschaft ist seit Kant ein Ort, wo der ästhetische Genuss fraglos allen Menschen zuteil wird. Heute, glaube ich deshalb, achten wir gerade vor einer solchen Landschaft auf uns selbst. Denn diese minimalen Landschaften geben uns zu wenig, um eine anekdotische Geschichte zu erzählen, und sie zwingen uns doch, gerade weil sie eine so ungewohnte Leere zeigen, lange vor ihnen zu sehen, länger als wir es vor anderen Abbildern tun. So können diese Bilder der steinigen Wüste und des Hochlandes von Guido Baselgia vielleicht ähnlich wie die japanischen Steingärten als Meditationsbilder gesehen werden, die uns paradoxerweise ganz weit von unseren täglichen Geschichten wegtragen, um uns gleichzeitig in der sinnlichen Erfahrung ganz nahe bei uns sein zu lassen.

Um diese Landschaft zu fotografieren, ist Guido Baselgia weit gereist: Die Atacama-Wüste in Chile ist die trockenste Wüste der Welt, sie ist sehr hoch gelegen, bis 4000 Meter hoch liegen die Landschaften, die sie hier sehen, und sie fällt teils sehr steil zum Meer ab. Es ist eine Landschaft der Gegensätze, mit einem grossen Salzsee, mit Geysiren, seltsamen Gesteinsformationen. Diese Wüste ist eine Landschaft der Extreme, der sich der Fotograf Baselgia aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln annähert. Teilweise fotografiert er von oben, aus dem Flugzeug, wobei die kleinen Fotografien entstehen, die wie Dufour-Karten aussehen. Hier sind die Bergketten wie in Silberplatten graviert, mit harten, schwarzen Linien. Teils steht der Fotograf auf einem Hügel und zeigt uns die ansteigenden Landschaften wie die Rücken von seltsamen Tieren, manchmal aber auch von unten, um den Salzformationen, die an die Bergmandli in der Schweiz erinnern, ihre Form zu geben. Dann wieder steht er mit seiner Grossbildkamera inmitten des Salars, des grossen Salzsees, und zeigt uns eine eingefrorene Landschaft einmal hell, einmal dunkel, die beinahe ein abstraktes Bild ist mit der klaren Teilung in ein Unten und Oben, Erde und Himmel. Wenn ich nun darüber gesprochen habe, wie und wo Baselgia in Chile und Bolivien fotografiert hat, so glaube ich gleichzeitig, dass Sie dies vor den Bildern selber vergessen werden. Es ist nicht der spezielle Blick des Fotografen, der hier inszeniert wird, im Gegenteil, dieser verschwindet vor den Urformen, die wir zu sehen glauben: Berg, Tal, Horizont, Stein, Gras.

Immer wieder hat man zudem den Eindruck, dass Baselgia nicht nur die erstarrten Formen dieser Wüstenlandschaft festhält, sondern auch deren Entstehen in seinen Fotografien zeigt. Man meint, nicht nur dem atmosphärischen Phänomen des Halo, dieser schwarzen Sonne, die durch die Spiegelung des Lichts an Eiskristallen entsteht, teilzunehmen, sondern auch am Auftauchen der Steinformationen aus dem Wasser, am Erstarren von Lava oder am Eintrocknen des Salzsees zu geometrischen Ornamenten. Der deutsche Maler Carus hat im 19. Jahrhundert in seinen Briefen über die Landschaftsmalerei als der "Erdlebenkunst" gesprochen, von deren Potenz also, mit den Mitteln der Kunst das Leben der Erde zu zeigen. Auch Guido Baselgia betreibt mit den Mitteln seiner fotografischen Kunst Erdlebenkunst, wenn er uns die erstaunlichen Formen zeigt, die das Leben der Erde mit der Schichtung und der Erosion der Erdmassen in Jahrtausenden geschaffen hat.

Und er tut noch mehr: Nicht nur über das Erdleben berichtet er nämlich in seinen Fotografien, sondern über die Kunst der Fotografie selber. Die Ausstellung hier und der dritte Teil des Landschaftsprojekts von Guido Baselgia heissen *Silberschicht*. Silberschicht, dieser Titel verweist natürlich auf die Technik der Fotografie selber, auf das Barytpapier, das mit seiner lichtempfindlichen Silberschicht im fotografischen und chemischen Prozess erst die Bilder entstehen lässt, wenn die belichteten Bögen nach einer bestimmten Zeit im Entwicklerbad zeigen, was das Licht auf ihnen eingeschrieben hat. Silberschicht, wenn Sie durch die Räume des Museums im Bellpark gegangen sind, werden Sie die Silberschichten in den Fotografien selber gesehen haben, im Schmelz des Sandsees, in der Reflexion der Steinwüste in der hellen Sonne. Und vor allem in dem umwerfenden Bild, wo die dünige Steinwüste selber in Silber gegossen erscheint, ein künstliches, ein gespenstisches Bild, wo man vermuten könnte, der Fotograf habe hier zu technischen Tricks, wie etwa einer Solarisierung gegriffen, um den Effekt zu erreichen. Der Effekt aber ist bei Baselgia immer ein natürlicher: In diesen Bildern wurde die Sonne so stark von den Sandkörnern der Wüste reflektiert, dass das fotografische Material einen Lichteffect aufgezeichnet hat, den man mit blossen Auge nicht sehen kann. Silberschicht, das ist also auch der Mehrwert der Fotografie, den uns die Bilder von Guido Baselgia geben, nicht nur deshalb, weil wir nicht in die Atacama-Wüste in Chile reisen können, um diese faszinierenden Landschaften mit eigenen Augen zu sehen, sondern weil seine Kunst uns noch Anderes mitgibt als den Eindruck von etwas, das irgendwo ist und so aussieht.

Und doch umspielen auch Guido Baselgias Bilder das grosse Geheimnis von Fotografie, dass nämlich mit Licht, Papier und dank der Silberschicht immer nur etwas festgehalten und aufgezeichnet wird, was es gibt oder gegeben hat, was in einem ganz bestimmten Augenblick vor der Linse einer Kamera war. Diese Zeitlichkeit des Augenblicks ist es, die die Zeitlichkeit der Fotografie bestimmt. An diesem Augenblick arbeitet Guido Baselgia, indem er uns Orte zeigt, die Tausende von Kilometern voneinander entfernt sind und die doch gleich aussehen: das Engadin, der Polarkreis, die Wüste. Hier fallen Zeit und Raum ineinander.

Oder indem er Landschaften zeigt, aus denen die Spuren der Zeit getilgt zu sein scheinen, zumindest der menschlichen Zeit. Es sind nämlich Erdzeiten, die die Fotografie von Baselgia prägen, Jahrhunderte der Erosion, Jahrtausende der Eiszeiten, Jahrtausende der Schichtung und Formung.

*Erdzeit* heisst auch die Installation, die Guido Baselgia nun für diese Ausstellung fertig gestellt hat. In einer sehr langsamen Bewegung überblendet Baselgia seine Fotografien, blendet ein neues Bild ein, das kontinuierlich das vorherige ablöst, während jenes

verschwindet. Es ist eine sehr langsame Bewegung: nur 28 Bilder in 37 Minuten, die der Künstler auftauchen und verschwinden lässt. In Wirklichkeit sind es jedoch sehr viele Bilder mehr, denn keine Sekunde stehen die projizierten Fotografien still. Anfangs versucht man vergeblich und ich zumindest auch etwas angestrengt, ein Bild zu fokussieren, aber es gibt keinen Fokus, es gibt nur Sekunde für Sekunde die Veränderung und den Übergang. Am besten, man übergibt sich dieser ungewohnten Bewegung der Bilder, und man lauscht gleichzeitig den Tönen, die der Musiker Arthur Schreier seinen Klangsteinen entlockt. In der Installation *Erdzeit* schafft Guido Baselgia so eine Gegenbewegung zu den Fotografien an den Wänden, die Landschaft einfrieren, als gäbe es in der Welt nur den einen Moment des Stillstands: Die Projektion *Erdzeit* hingegen ist entstanden im Wissen, dass jede Sekunde, die Welt verändert.

Hier, gerade in den entmaterialisierten Bildern der Projektion wird eines noch einmal ganz deutlich: Die Landschaften von Baselgia sind keine Abbilder von geographischen Orten, sondern sie sind Lichtphänomene. Fotografieren, das heisst für ihn das "Sammeln von Lichtstrahlen mit der Linse, diese auf den Film zeichnen lassen, das latente Bild zu entwickeln, um es anschliessend wieder zurück in die Welt zu projizieren. Dunkles und Helles auf die Silberschicht zu bannen".

Guido Baselgias Fotografien sind also die Spuren seiner Suche nach der "Seele in der Silberschicht": Eines seiner Lieblingsbilder ist das Bild des Salzsees in der Dämmerung - sie können es im ersten Stock sehen. Hier, wo das Licht schon beinahe verschwunden ist, die Sonne schon untergegangen ist, wo der Unterschied zwischen Himmel und Erde nur noch kurz sichtbar ist, taucht am Horizont der Erdschatten auf, der Schatten, den die Erde selber wirft. Ein seltenes Phänomen, ein kurzer Moment, wo sich im letzten Licht des Tages der Schatten der Welt abzeichnet. Geht man näher an das fotografische Bild heran, sieht man in den dunklen Flächen nicht mehr Licht und Schatten von Himmel und Erde, sondern die Spuren, die das Silberbromid und die Chemikalien auf dem Papier hinterlassen haben, also die materiellen Spuren des fotografischen Entwickelns.

So wird die Fotografie von Guido Baselgia zu einem Spiegel, der uns auf unser Sehen selber zurückwirft. Oder sie wird zu einer Erlebnismaschine, die uns vor und in archaischen Landschaften stellt und die uns mit Schönheit verführt. Baselgias Fotografien können aber auch irritieren, wenn wir nicht mehr wissen, sind es Bilder von der Erde oder von diesem luftlosen und heissen Planeten Mars, von dem uns Sonden ganz ähnliche Bilder übermitteln. Vielleicht machen sie auch Angst, weil diese Landschaften in ihrer Reduktion kaum mehr lesbar sind, wenn die fehlenden menschlichen Spuren als der Untergang der Menschen gelesen werden könnte. Baselgia nimmt uns alle Zeichen, die uns beruhigen könnten und er gibt uns dafür Bilder, die uns vielleicht sehend zum Nachdenken darüber führen, wie wir selber mit diesen "Welt-Bildern" in der Kunst und mit der Welt draussen umgehen.